Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 43 (1927)

Heft: 16

Artikel: Wie schützt man sich gegen das Verblauen des Holzes?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-581978

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

falle burch im Nebel ober im Schneetreiben übersehene

Signale, wird es dann nicht mehr geben.

Noch ftärker aber wird die Elektrizität das Aussehen unserer Städte verandern. Die vielen hohen Schorn: fteine, die jest besonders unsere Großftadte "zieren" und die Urfachen dafür find, daß ewig eine gewalige Bolte von Rauch und Schmut über ben Saufermeeren lagert, werden fämilich verschwunden sein. Reine Fabrit wird mehr eigene Reffelanlagen besitzen, denn der Strom wird nicht nur den gesamten Kraftbedarf decken, sondern auch die Heizung besorgen und alle andern Arbeiten ausführen, für die man heute noch Kohle oder Dl verfeuert. Der Personenverkehr wird in allen großen und mittelgroßen Städten hauptfächlich durch elektrische Untergrundbahnen vermittelt werden. Taxameter und Omntbuffe mit Benginbetrieb wird es nicht mehr geben, vielmehr werden im Innern der Städte nur noch Elettro: mobile laufen, für die man an zahlreichen Berteilungsstellen zu jeder Tages- und Nachtzeit frisch geladene Lichtbatterien wird erhalten konnen, genau wie heute Bengin Automobile mit Explosionsmotoren werden vermutlich nur noch im überlandverfehr Berwendung finden, für ben bann ficher langft große, bie Stebelungen umgehende Straßen zur Verfügung ftehen. Der gesamte Berkehr im Innern der Städte wird fich daher im Bergleich zu heute

völlig geruchlos und ftaubfret absptelen.

Auch in die kleinen Gewerbebetriebe und die haushaltungen wird der eleftrische Strom in den kommenden Jahren in weit stärkerem Maße als bisher eindringen. Jeder Schuster wird seine Schuhe elektrisch nähen; kein Schneider wird seine Nähmaschine mehr mit ben Füßen treten; beim Schmied wird ber Blasebalg durch den elektrischen Bentilator ersett sein, überhaupt wird der Elektromotor jede Arbeitsmaschine treiben. Ahnlich wird es im Saushalt stehen. Dag die Baus: frau elettrisch tocht, brat und backt, wird genau fo selbftverständlich sein, wie daß sie einen elektrischen Kühl: schrant, einen Rüchenmotor, einen elektrischen Staub-sauger und bergleichen besitzt, benn diese Behelfe werden jur feften Einrichtung jeder Wohnung gehören, abnlich wie heute die Bafferleitung und die Beizung. Die Bohnräume werden am Abend je nach Wunsch in völlig blendungsfreiem Tageslicht erstrahlen, oder auch in gedämpf. tem, farbiggetonten Licht. Die Helzung mit Rohlenöfen ist längst verschwunden; auch die Zentralheizung ist ja nur ein Abergangsstadium. Wahrscheinlich wird jedes Haus und jede Wohnung in irgendelner Form elek-trische Heizung haben, die der Bewohner an und abstellen tann, wie es ihm paßt, bamit feine Raume wirtlich die Temperatur erhalten, die ihm behagt. Die Rundspruchsender werden gewaltig verbeffert und vermutlich durch Bildfender ergangt fein, fo daß man gu Baufe mit Genuß die schönften Darbletungen auch ferner Stationen anhören und die Mitwirkenden feben fann. Die Bildtelegraphie wird man auch ganz allgemein zur Beförderung von Briefen, vor allem von Geschäftsbriefen benützen, die auf diese Welse etwa 30 Minuten nach der Aufgabe dem Empfänger in einer dem Original gleichen Rople ausgehändigt werden. Der Fernsprechverkehr wird fatt über Draht, und Rabelleitungen mittelft elektrischer Wellen vor sich gehen, und man wird von jedem Ort Europas mit jedem Ort in irgendeinem andern Erdteil genau so gut sprechen können, wie man heute etwa von

Bern aus mit Zürich spricht.

Gewaltige Umwälzungen wird die Elektrizität schließ:
Ich in der Landwirtschaft hervorbringen. Kein Bauer wird seine Kühe mehr mit der Hand melken; der von Pferden gezogene Pflug wird ein Museumsstück sein.
Alle schweren Arbeiten werden von Elektromotoren und Elektromobilen geleistet. Die bei Regenwetter eingebrachte

Ernte wird elektrisch getrocknet, das Grünfutter elektrisch konserviert werden. Künstliche Beregnung wird im heißen Sommer der Trockenheit steuern. Bor allem aber wird der elektrische Strom dazu helsen, die landwirtschaftliche Erzeugung weit über das heutige Maß hinaus zu steigern, ein Problem, das heute noch in den ersten Anfängen steckt.

Und wie werden fich die Menschen unter biesen Umftanden entwickeln? Werden hunderttaufende wie bisher durch körperliche Anftrengung bei schlechter Ernährung und in schlechter Luft frühzeitig altern? Wenn irgend etwas schwierig ift, so ist es das Prophezelen auf diesem Gebiet. Warum aber sollen die Menschen die Berbesserung ihrer Lebensbedingungen, welche die ausgebehnte Berwendung des Stromes mit fich bringen wird, nicht auch forperlich und geiftig spuren? Die Arbeit in ben Fabriken und Bureaux, der Aufenthalt auf der Straße und zu Hause wird ja gesundheitlich viel gunftiger sein, als heute, und die verbesserten Berkehrsverhältniffe werden auch den Armften die Möglichkeit geben, braußen im Freien Sport zu treiben, um fo ihre Kräfte zu stählen und zu erneuern! Indessen kommt gerade hier alles auf den Menschen selber an. So, wie er sich welter entwickeln will, so wird er werden! Die Technif fann nur die Borbedingungen für diese Entwicklung schaffen. Günftige Vorbedingungen aber liefert vor allem bie ausgedehnte Verwendung der Elektrizität, die der willigfte, treueste, unermudlichfte und geschicktefte Diener der Menschhelt ift. hanns Gunther.

Wie schlicht man sich gegen das Perblauen des Holzes?

Darüber lesen wir in Nc. 74 des "Holzmarkt" solgende Aussührungen: Das geschlagene Holz kann seine Natursarbe in verschiedener Weise verändern, Grund hiefür sind chemische Beränderungen der Zellsäfte unter dem Einfluß des Luftsauerstoffes oder Pilzarten, die im Holz schmarozen. Die gesürchtetste Versärbung, die allein in Deutschland Millionenschaden anrichtet, ist die Blaufäule. Sie tritt bei uns fast ausschließlich am Nadelholz



auf, und zwar fällt ihr vornehmlich der frische Kleferneinschnitt zum Opfer. Bet ihr handelt es sich nicht um einen blauen Farbstoff, der sich aus den Gaften in den Holzzellen bildet, sondern ein Bilz ist die Ursache dieser ge-fürchteten Holzschädigung. Er pflanzt sich, wie der Schimmel- und Befepilz, durch Sporen fort, die ein enorm feines Pulver bilden, deffen einzelne Teilchen nur unter dem Mikroskop sichtbar werden. Überall können diese unsichtbaren Stäubchen vorhanden sein, in ungeheuren und nicht zu befämpfenden Mengen finden fie fich bort, wo Holz geschnitten und gestapelt wird. Der gesunde, lebende Baum hat in seinen Gaften Kräfte, die sich gegen das Eindringen der Bilgkeime erfolgreich wehren, nur ber franke Stamm zeigt vor dem Fallen die fogenannte Stammbläue. Das aufgeschnittene Holz ift dem Pilzangriff zunächft schutlos preisgegeben. Der Wind weht die Staubsporen auf die Bretter, dort keimen sie und wachsen zu langen, ganz dunnen, sich verzweigenden Faben aus, die, immer dichter und dichter werdend, die Holzzellen ausfüllen, so daß ein grün- bis blaugrauer Karbton entsteht. Erft sieht man nur einzelne, gewöhnlich bunkelgrune Bunktehen, aber bei gunftigem Better enistehen in allerfürzester Zeit unregelmäßige Flecken und große Streifen, die von der Oberfläche aus fich tief ins Holz hineinziehen, so daß an ein Abhobeln nicht zu denken ift.

Bekämpfen kann man die Blaufäule nur dann, wenn man die Lebensbedingungen der Pilzarten kennt, die diese Holzschädigung hervorrusen. Um zu gedeihen, brauchen sie Lustsauerstoff und eine gewisse Feuchtigkett. Im Wasserholz können sie ebensowenig wachsen wie im bereits lusttrockenen Holz, weil im ersteren Fall das Wasser den Sauerstoff aus den Zellen verdrängt hat, und weil im zweiten Fall der Nährboden zu trocken ist. Auch die Temperatur ist von wesentlichem Einfluß. Am üppigsten gedeiht der Blaufäulepilz dei heißem und schwülem Wetter, wenn die Lust viel Wasserdampf enthält und wenig Bewegung ausweist. So sind denn Mai, Juni, Juli, wo solche Wettertage am häusigsten vorkommen,

die gefürchtetften Bläuemonate.

Heraus ergeben sich die Wege, den Bilz zu bekämpfen, von selbst. Das Kundholz muß aus dem Wald, sobald warmes Wetter in Berbindung mit der Bodenseuchtigkeit das Wachsen des Bilzes in den Stämmen begünstigt, die Stämme sollen nicht unmittelbar auf dem Waldboden liegen. Das geschnittene Holz muß so lustig als möglich gestapelt werden; dei Anlage der Stapel soll man auf die Hauptwindrichtung Kücksicht nehmen. Am gefährlichsten ist die ruhende Luft zwischen den Stapeln, die sich rasch mit Feuchtigkeit sättigt, dei warmem Wetter. Holz, das sehr lange im Wasser gelegen hat, ist wenig gefährdet, well die Sastlösungen aus den Zellen ausgelaugt sind. Dagegen bietet Holz, das nur kurze Zett im Wasser war, dem Pilz günstige Angrissedingungen. Von der Bläue verschontes, trockenes Holz, das nachträglich wieder seucht wird, kann dann noch verblauen.

Nicht immer kann aus technischen Gründen auf alle diese Punkte Rücksicht genommen werden. Deshalb hat man seit langem nach Mitteln gesucht, sich gegen den Pilz zu sichern. Es handelt sich darum, die Sporen (Samen) des Blaufäulepilzes auf dem Holze vor oder kurz nach dem Reimen abzutöten und das Weiterwachsen des jungen Pilzgesiechtes zu verhindern. Unmöglich ist es, durch chemische Mittel die Pilzfäden im Holz nachträgslich zu zerstören, ohne zugleich das Holz weitgehend zu schädigen, weil sie selbst aus einer dem Holz ähnlichen Substanz bestehen. Nachdem die großen Versuche in Amerika, das Holz in Sodas und Bikarbonatlösungen zu tauchen, sehlgeschlagen waren und man dort nur in der Ofentrocknung des Holzes ein sicheres Schutmittel ers

kannt hatte, gelang es vor einigen Jahren in Deutsch, land, zum Ziele zu kommen. Die Schlesische Rusholzhandlung Guftav Grau & Beidel in Chemnit a. d. S. hat in Verbindung mit Holzfachleuten und Wiffenschaftlern ein durchaus zuverläffiges Mittel her: ausgebracht, das auf Grund ber Exiftenzbedingungen bes Blaufäulepilzes ausgearbeitet worden ift. Der Erfolg dieses "Fungimors" (Pilztod) genannten, durch Patente geschützten Mittels fteht nach den Urteilen der maßgebenben Fachleute, wie sie in der Breffe jum Ausdruck gekommen find, einwandfrei fest. Das in Sachen verpactte Schutzmittel wird in die erforderliche Menge Waffer zum Auflösen eingehängt. Die Lösung wird dann auf das Holz gestrichen oder, wie das jeht bei den meisten größeren Anlagen in Deutschland und im Ausland geschieht, das Holz wird kurze Zett in die Lösung getaucht. Weder die Farbe noch sonst eine Eigenschaft des Holzes andert fich, aber die Lösung wird vom Holz feftgehalten und bildet turz unter ber Oberfläche eine Schutschicht, durch die die Bilgkeime nicht hindurchwachsen konnen. Die Gesamtkoften des Schutverfahrens betragen höchftens ein bis zwei Prozent bes Solzpreifes. Auf Einzelheiten tann im Rahmen diefes turgen Artitels hier nicht eingegangen werben, es sei aber nachdrücklichft auf die wiffenschaftlich und fachlich hochintereffante Broschure hingewiesen, die die obgenannte Firma hat erscheinen laffen. Im Intereffe unferer gesamten Holzwirtschaft ware es fehr erwünscht, wenn durch die hier gegebenen Aufflärungen und Anregungen die enormen Holzmengen vermindert würden, die jährlich durch die Blaufaule entwertet werden.

Verbandswesen.

Der Schweizerische Gewerbeverband umfaßt zurzeit 20 kantonale Gewerbeverbande mit zusammen 264 Ortssektionen, zahlreiche kantonale und 56 städtische Berufsverbände, 84 schweizerische zentralisierte Berufsverbände, 17 gewerbliche Inftitute (Handels: und Gewerbekammern, Gewerbemuseen, Bildungsanstalten usw.) und einen lokalen Gewerbeverband. Das Total der Mitgliederzahlen aller angeschlossenen Berbände besläuft sich auf 135,288.

Der Bund Schweizer Architekten hielt seine 20. Generalversammlung in Morges ab. Am 11. Juli begab sich die Gesellschaft vollzählig nach Genf zu einer eingehenden Besichtigung der Projekte für das neue Bölkerbundsgebäude. Architekt Dr. Camille Martin, Genf, führte seine Rollegen durch ein ausgezeichnetes Referat in die Materie ein, und Ingenieur Oßwald, Winterthur, ergänzte den Bortrag durch einen Exkursüber die akustischen Fragen, die vor allem durch den Bau eines großen Bersammlungssaales ausgeworfen wurden. Am Nachmittag suhren die Teilnehmer ans den See zu einer Besichtigung des für das Bölkerbundshaus vorgessehenen Geländes.

Tagung des Schweizerischen Werkundes in Zürich. Die diesjährige Tagung des Schweizerischen Werkundes sindet am 9. und 10. September 1927 in Zürich statt. Samstag den 10. September ist die öffentliche Kundsgebung. Es wird eine Reihe von Referaten in: und ausländischer Autoritäten über die Aufgabe des Werkbundes vor der Offentlichkeit abgehalten.

Internationaler Gartenbautongreß in Wien. Im Zusammenhang mit dem Hundertjahr-Jubiläum der öfterreichischen Gartenbau-Gesellschaft sindet vom 20. bis 25. September in Wien ein internationaler Gartenbautongreß statt. Der Bundesrat hat als schweizerische Delegierte bezeichnet: Hermann Dupperer, Direktor